

De Engelscharnschlacht

Ein biblisches Thema und plötzlich eskaliert die Geschichte. Wie im wahren Leben.

Natürlich leben Geschichten und Märchen vom Lokal-Kolorit der Sprache, sei es bayrisch, platt oder sächsisch. Oder eben erzgebirgisch Da ich Sie - liebe Leser - aber überall in Deutschland erreiche, erzähle ich die Geschichte hier in Hochdeutsch nach. Satzbau und Grammatik werden dabei nicht immer up-to-date sein. („Übersetzung“ und Kommentare von Dr. Wolfgang Dietrich)

Die Engelscharnschlacht

Immer zu Weihnachten taten sich im Dorf ein paar Männer und Weiber zusammen, die machten eine Engelschar. Na, es mögen manchmal recht deftige Engel gewesen sein. Es waren aber beileibe nicht nur Engel, nein, es gehörten die heilige Maria, der Josef, der Wirt, zwei Hirten, zwei Engel und der Rupprecht (der Weihnachtsmann) dazu. Die studierten also miteinander ein Theaterstück ein. Das spielten Sie aber nicht im Gasthof auf dem Saal, nein, sie zogen schön angeputzt in den Dörfern herum, gingen in Häuser hinein und spielten die heilige Weihnachtsgeschichte. Die Sache war auch nicht aufgeschrieben, es hatte jeder von seinem Vater oder seiner Mutter gelernt. Die Spieler hatten nicht viel davon, sie bekamen nur gelegentlich etwas in ihre Geldbeutel, mal ein Stück Christstollen und Kaffee, beim Metzger ein Stück Wurst oder auch mal ein Fläschchen Schnaps. Es war eben eine Sache, die sie sich selbst zum Vergnügen machten. Nun ist aber einmal etwas geschehen, was ich euch erzählen muss.

Also: Am dritten Feiertag vor vielen Jahren begaben sich von Geyersdorf aus solche Christspieler auf den Weg nach Kleinrückerswalde. Eigentlich waren Sie in Wiesa zu Hause. Sie hatten den ganzen Nachmittag in Geyersdorf gespielt und wollten noch nicht nach Hause, und nach Annaberg, in die Stadt hinein, trauten Sie sich nicht. Eine Kälte war es, dass einem fast der Mund zufror. Am besten war der Rupprecht dran, der steckte in einem großen Zottelpelz. Doch die anderen hatten es bald satt. Der Rupprecht spricht den heiligen Josef an: „Gib mal Deine Flasche her, wir müssen uns etwas einheizen...“. So dauerte es nicht lange, und die Flasche macht die Runde. Auch die heilige Maria und die Engel halten sich nicht zurück. Die Stimmung steigt ein wenig. Aber es schneit immer mehr und die Engel haben eine Mordsangst, dass ihre Flügel „aus dem Leim gehen“ – die sind schließlich nur aus Pappe.

So stapfen sie also über die Felder und kommen schließlich nach Rückerswalde. Beim ersten Bauerngut bleiben sie direkt vor der Haustür stehen. Sie schütteln den Schnee ab und singen eine ersten Vers. Gleich geht die Haustür auf und ein paar Kinder stecken ihre Nasen in die Kälte. „Die Engelschar!“ ruft es von drinnen.

Also öffnet einer der Hirten die Haustür und tritt ein. Er macht in der Stube einen Diener und beginnt:

„Guten Abend miteinander und grüß' euch Gott! Ich bin ein ausgesandter Bot', ich zeig Euch an zu dieser Frist, dass jetzt wird kommen der heil'ge Christ! Einen schönen guten Abend“.

De Engelscharnschlacht

Als er das vorgetragen hat, geht er wieder hinaus. Nun kommt der Wirt herein - rote Weste, weiße Schürze, Kappe auf dem Kopf - und stellt sich großspurig mitten in die Bauernstube. Knecht Rupprecht tritt zu ihm und spricht ihn an:

„Guten Abend, Bruder Alaxo. Wie kalt! Kommt der Winter mit Gewalt.
Ich dachte ich müsste die Nase erfrieren,
ich dachte, ich müsste die Schuh' verlieren.
Wir müssen in die Stadt hineinlaufen und uns Pudelmützen kaufen“.

(Text und Stil sind wohl nicht nur der Zeit sondern auch dem genossenen Alkohol geschuldet und werden vom Erzähler nicht verantwortet).

Darauf der Wirt:

„ Ich brauch auch 'ne neue Hasenfalle.
Wenn Kieselsteine Taler wären, und Groschen auf dem Weg lägen ...“

Knecht Rupprecht fällt ein:

„Wenn Du schon klagst, was soll da erst ich armer Teufel sagen?
Ich habe weder Butter noch Käse noch Quark
und ich habe eine Frau, die ist so geizig.
Ach ja, zum Kaufen braucht man Geld,
die will von ihrem Vorrat nichts herauslangen,
was soll ich armer Teufel anfangen?“

Jetzt kommen auch noch Maria und Josef in die Stube und machen vor dem Wirt einen tiefen Diener.

Der fragt: „Habt Dank, lieber Mann, wo kommt ihr denn her?“

Josef:

„Ho, ho, ho. Sprecht bitte nicht so laut. Ihr schreit doch so, als wär' ich taub.
Ich und das Weib kommen aus der Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth ---,“

Soweit sind Sie mit Ihrem Text gekommen, als plötzlich draußen vor der Tür neuer Gesang anhebt. Dass Gott erbarm' – noch eine Engelschar!

Der eine Engel meint erschrocken, „was machen wir denn jetzt?“. „Nichts“ entgegnet der Rupprecht, „wir machen unser Ding weiter“.

Aber so leicht ist das eben nicht. Ein Hirt geht vor die Haustür und spricht mit den anderen Laienspielern, sie sollten wieder gehen. Aber da kommt er schlecht an.

„Woher seid ihr denn?“ klingt es von draußen.“ „Aus Wiesa“ lautet die Antwort des ersten Hirten. „Das wär' eine neue Mode, spielt daheim in Wiesa, aber nicht hier. Wir machen unsern Kram selber“. Der so laut schreit, ist der heilige Josef von draußen. Dabei hat er dem Hirten aus Wiesa einen Schlag verpasst, dass dieser in den Flur geflogen kommt.

„Wir bleiben hier!“ ruft Rupprecht 1. Aber da mischt sich endlich der Bauer ein, dem die Stube gehört: „Nein, macht, dass ihr hier hinauskommt, wir brauchen euch Wiesaer nicht. Seht zu, wie ihr mit denen da draußen klarkommt“. Und damit drängt er sie zur Tür hinaus. „Immer langsam!“ wehrt sich der Wiesaer Rupprecht, es hilft aber alles nichts, sie müssen ihre Bühne, die Bauernstube, verlassen. Voran der Wirt und der heilige Josef, dahinter gedrängt die heilige Maria, die Engel und am Schluss die Hirten.

De Engelscharnschlacht

Erst geht es ganz gut, aber dann hat der Rupprecht aus Rückerswalde die Maria aus Wiesa etwas schubsen wollen. Die schreit natürlich geradeheraus und schon fängt das Unglück an.

Bald ist eine regelrechte Schlacht im Gange. Hier reißt ein Engel dem anderen einen Flügel herunter. Die eine Maria schlägt mit dem Jesuskind um sich, welches zum Glück nur eine Strohpuppe ist. Dem Wiesaer Rupprecht hat man seinen Bart abgerissen und die beiden Wirte kugeln im Schnee herum. Der heilige Josef verfolgt einen Hirten ...

Bis endlich der Wiesaer Rupprecht spricht: „Das hat doch alles keinen Zweck. Wir wollen uns vertragen. Hier – trinkt mal aus meiner Flasche“. Das war ein gutes Wort zur rechten Zeit!

(Anmerkung des Erzählers: Alkohol ist keine Lösung, hier wohl schon.)

Die Flasche wird herumgereicht und die Scharen einigen sich. Etwas zerzaust und lädiert stapfen die Wiesaer in Richtung Heimat. Die Rückerswalder Schar aber kann natürlich nicht so auftreten, wie sie aussehen und so ziehen sie in Richtung Gasthof, um sich dort erst einmal „zurechtzumachen“.

Als am anderen Morgen die Katze auf das Schlachtfeld kam, da lagen dort ausgerupfte Engelsflügel, die rote Nase vom Knecht Rupprecht, der Bart vom heiligen Josef, ein Handschuh, ein Fetzen Unterrock von einer heiligen Maria, ein Handschuh und ein zerknittertes Schild, auf welchem zu lesen war:

„FRIEDE AUF ERDEN“



Ich habe diese Geschichte oft gelesen & in Mundart vorgelesen. Und dabei Zeit und Zeitgeist ebenso gespürt, wie Bilder vor mir gesehen. Deftig, lustig und die Gestalten am Ende irgendwie zum Schmunzeln. Max Wenzel schrieb diese Geschichte vor 1940. Lange her.

Was wäre heute, wenn eine „Engelschar“ auf „fremdes Territorium“ zieht?

Aus : Was der Wenzel-Max derzählt - Erzgebirgische Mundartgeschichten. 1974